Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1 9 1 6

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe | Dienstag, den 20. Juni 1916 | No. 149

Deutscher Heeresbericht vom 19. Juni.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 19. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme hielt lebhafte Gefechtstätigkeit an.

Ein französischer Handgranatenangriff auf Chavonne (östlich von Vailly) wurde abgewiesen.

Eine deutsche Sprengung auf der Höhe „La fille morte“ (Argonnen) hatte guten Erfolg.

Im Maasgebiet lebten die Feuerkämpfe erst gegen abend merklich auf. Nachts erreichten sie am „Toten Mann“ und westlich davon sowie im Frontabschnitt vom Thiaumontwalde bis zur Feste Vaux grosse Heftigkeit. Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht vom 18. Juni im Thiaumontwalde ein feindlicher Vorstoss abgewiesen worden; weitere Angriffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt. In den Kämpfen der letzten beiden Tage sind hier rund 100 Franzosen gefangen genommen worden. Mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen in Gegend des Fouminwaldes wurden im Handgranatenkampf jedesmal glatt abgeschlagen.

Je ein englischer Doppeldecker ist bei Lens und nördlich von Arras nach Luftkampf abgestürzt, zwei der Insassen sind tot; ein französisches Flugzeug wurde westlich der Argonnen abgeschossen. Ein deutsches Fliegergeschwader hat die Bahnhofs- und militärischen Fabrik-Anlagen von Baccarat und Raon l'Etappe angegriffen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teil der Front keine besonderen Ereignisse. Auf die mit Militärtransporten belegte Eisenbahnstrecke Ljachewitschi—Luniniec wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen wurden am Styr westlich von Kolki und am Stochod in Gegend der Bahn Kowel—Rowno russische Angriffe zum Teil durch erfolgreiche Gegenstösse zurückgeworfen. Nordwestlich von Luck stehen unsere Truppen in für uns günstigen Kämpfen. Die Gefangenzahl und die Beute hat sich erhöht. Südwestlich von Luck griffen die Russen in Richtung auf Gorochow an.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

•

Nach der „Deutschen Tageszeitung“ gesteht General Verreaux im „l'Oeuvre“, dass die öffentliche Meinung die englische Offensive seit Juni vergeblich erwarte, was allgemeines Staunen hervorrufe. Verreaux bittet das Publikum auszuharren, weil Ungeduld alles verderben würde. Er fährt fort, für Frankreich komme nur Verdun in Frage, woselbst alle Armeeteile in das Feuer kämen. Frankreich erduldet daselbst schwere Verluste. Die Welt bewundert die französische Ausdauer — dies scheint der französischen Eitelkeit zu genügen, indes die Deutschen täglich einen Schritt vorwärts kommen. In Kleinasien ist der Fall von Erzerum und Trapezunt wirkungslos geblieben. Heute besitzt die unversehrte Armee der Türken ihre alte Angriffskraft und macht den Russen ernste Schwierigkeiten. Hervé sagt in „La Victoire“ wörtlich: Ich treffe beständig Leute, welche mich erbittert bestürmen: „Sind Sie so naiv, an die russischen Siege zu glauben? Sehen Sie nicht, dass, das Heer von Russen unmöglich 150 000 Gefangene gemacht haben kann? Dies ist alles Bluff, damit Frankreich seine eigene Gefahr vergisst.“

Rumänische Absage an Russland.

Privattelegramm.

Berlin, 19. Juni.

Der Berliner Lokal-Anzeiger meldet aus Budapest: Der Bukarester Berichterstatter des 8 Uhr Abendblattes gibt folgende Meldung des Blattes „Minerva“ wieder: Mehrere rumänische Abgeordnete wandten sich wegen der russischen Grenzverletzungen an Bratianu, um von ihm eine Aeusserung über die Grenzverletzungen und die russische Offensive zu erhalten, worauf Brătianu antwortete: „Die rumänische Regierung war durch den Einbruch der russischen Truppen auf rumänisches Gebiet äusserst peinlich berührt. In der russischen Offensive ist eine ganz isolierte Aktion zu erblicken. Es gelang den Russen, einige Erfolge zu erzielen. Ganz Rumänien weiss jedoch, dass ihr weiteres Vordringen nicht wahrscheinlich ist und dass abermals eine längere Ruhe eintritt. Bei einer Offensive kommt nicht der erste Erfolg in Betracht, sondern das Ergebnis. Wir wissen, dass alle früheren Offensiven glänzend begonnen haben und kläglich endeten. Die gegenwärtige russische Offensive bezweckt, den Druck auf die italienische Front und bei Verdun zu erleichtern, was aber um den Preis fürchterlicher Verluste erkauft wird. Deshalb bleibt die rumänische Regierung weiter auf ihren abwartenden Standpunkt und erwartet weitere entscheidende Ereignisse, ohne sich durch Detailerfolge beeinflussen zu lassen. Sehr unangenehm empfindet die Regierung, dass Russland durch Verletzung des Grenzgebiets abermals versuchte, die aussenpolitischen Zukunftspläne Rumäniens auszuspähen.“

Die „geheime“ Kammersitzung.

Drahtbericht.

Berlin, 19. Juni.

Nach der „Vossischen Zeitung“ äusserten einige Abgeordnete beim Verlassen des Palais Bourbon nach der geheimen Sitzung, dass sie über die Sitzung enttäuscht seien, da ihnen bisher keine oder nur unbedeutende Geheimnisse bekanntgegeben worden seien. Der Abgeordnete Bernard soll bei der Sitzung erklärt haben, dass er in der Kammer sitze, um seine Wähler zu unterrichten. Darum werde er auch den Wählern Kenntnis geben von der Debatte in der Geheimsitzung. Alle Andeutungen in den Pariser Blättern über den sachlichen Inhalt der geheimen Verhandlungen wurden von der Zensur getilgt. Die Zensur gab an die Redaktionen noch eine besondere Warnung vor Veröffentlichungen aus. Die Zeitungsartikel lassen erkennen, dass in der geheimen Sitzung nicht nur um das Bleiben oder Nichtbleiben Briands gespielt wurde, sondern dass auch die Frage der Zukunft des ganzen Landes aufgerollt wurde. Senator Beranger schreibt in „Paris midi“ wörtlich: Die Stunde der Handlung auf allen Kriegstheatern ist nahe. Wir nähern uns dem Höhepunkt des Krieges und der letzten europäischen Schlacht. Die Arsenale müssen ihre Arbeit verdoppeln und die Armeen ihr Letztes geben. Die höchste Pflicht ist es heute zu wägen, wie es früher die Pflicht war vorzubereiten.

Zum Tode Moltkes.

Drahtbericht.

Berlin, 19. Juni.

Die deutsche asiatische Gesellschaft veranstaltete gestern Mittag im Kuppelsaale des Reichstages für Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz-Pascha eine Gedächtnisfeier, der unter anderem beiwohnten: Staatssekretär Dr. Helfferich, Staatssekretär von Jagow, Eisenbahnminister Dr. von Breitenbach, Kultusminister von Trott zu Solz, der Oberkommandierende in den Marken Generaloberst v. Kessel, Reichstagspräsident Dr. Kaempf, viele Abgeordnete.

Der Vizepräsident der deutschen asiatischen Gesellschaft, Admiral z. D. von Truppel, eröffnete die Feier durch eine Begrüssungsansprache, sodann hielt Wirklicher Geheimer Rat Dr. Fischer und Dr. Vosberg-Rekow die Gedächtnisrede.

Darauf sprach seinem eigenen Wunsche gemäß der stellvertretende Chef des Generalstabes Generaloberst von Moltke, ein Jugendfreund des Generalfeldmarschalls von der Goltz und ferner namens der Armee die Verdienste des Verblichenen. Als darauf der türkische Botschafter Hakki Pascha in einer Ansprache besonders die Verdienste des Freiherrn von der Goltz um die Ausgestaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei hervorhob, fiel plötzlich Generaloberst von Moltke in Ohnmacht. Mehrere anwesende Aerzte bemühten sich um ihn. Admiral z. D. von Truppel erklärte sogleich die Feier für geschlossen. Inzwischen war Generaloberst von Moltke verschieden. Die Leiche wurde alsbald nach dem Gebäude des Generalstabes überführt, wo sie aufgebahrt wird.

Zu dem plötzlichen Tode des Generalobersten von Moltke wird noch berichtet, dass der Verstorbene, nachdem er seinem Freunde und Kameraden, dem Freiherrn von der Goltz-Pascha eben schöne Worte treuer Kameradschaft gewidmet hatte, plötzlich auf seinem Stuhl, während er dem Nachrufe des türkischen Botschafters lauschte, stöhnend hintenübersank. Anwesende Aerzte sprangen sofort hinzu und stellten binnen wenigen Minuten den Tod fest.

Die Berliner Blätter sind sich einig, dass die Zeit noch nicht gekommen ist, ein abschliessendes Urteil über den Anteil des jäh Dahingeschiedenen an den kriegerischen Ereignissen der letzten Jahre zu fällen, wohl aber stehe die Bedeutung als eines des erfolgreichsten Organisators unserer Friedensrüstung fest. Seine Tätigkeit habe sich über jene im inneren wie im äusseren Kampfe schweren Jahre erstreckt, in denen der Funke zum Weltbrande entglomm. Ein Jahr vor dem Kriege durfte Moltke mit der grossen Wehrvorlage das Rüstungswerk des deutschen Volkes gekrönt sehen, dem auch seine Mitarbeit den Weg geebnet hatte. Ein schönes Gefühl innerer Befriedigung müsse es ihm gewesen sein, als in den Tagen der Mobilisierung nach den Plänen, die auch seinen Namen trugen, der Aufmarsch der deutschen Heere mit der wunderbaren Regelmässigkeit einer grossartigen Maschine sich vollzog.

Das Berliner Tageblatt sagt: Moltke lehnte alle Versuche, ihn mit seinem Onkel in Parallele zu stellen, in ruhiger Bescheidenheit ab. Will man dem Verstorbenen gerecht werden, so darf man sagen, dass ihn sein preussisches Pflichtbewusstsein sein Leben lang beherrscht und geleitet hat.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Er hat nicht gerne die Nachfolge des Grafen Schlieffen übernommen, da er wusste, dass er nicht in dem ungewöhnlichen Maße, wie seine beiden Vorgänger Hirn und Herz des Grossen Generalstabes sein konnte. Aber mit seiner vornehmen lauteren Gesinnung, seinem klaren militärischen Verstande und seiner Menschenkenntnis hat er nach Massgabe seiner Kräfte seinen wichtigen Posten doch trefflich ausgefüllt.

In der Vossischen Zeitung heisst es: Der Verstorbene baute in der glücklichsten Weise das zum Nutzen des

Heeres aus, was seine Vorgänger geschaffen hatten. Um das zu beweisen, genügt es, an seine Verdienste um die schwere Artillerie des Feldheeres und die Militärluftschiffahrt zu erinnern.

S. M. der Kaiser hat an die Witwe des dahingeschiedenen Generalobersten von Moltke folgende Depesche gerichtet:

Grosses Hauptquartier, 18. Juni.

Ich erhalte soeben die erschütternde Nachricht vom plötzlichen Tode Ihres Gemahls! Mir fehlen die Worte, um meinen Empfindungen darüber vollen Ausdruck zu geben. Tief bewegt gedenke ich seiner Erkrankung am Beginn dieses Krieges, dessen glänzende Vorbereitung der Inhalt seines rastlosen Wirkens als Chef des Generalstabes der Armee gewesen ist. Das Vaterland wird seine hohen Verdienste nicht vergessen. Ich werde, solange ich lebe, in dankbarem Gedächtnis behalten, was dieser aufrechte, kluge Mann mit dem goldenen Charakter und dem warmen treuen Herzen für mich und die Armee war. In aufrichtiger Trauer spreche ich Ihnen und Ihren Kindern meine herzliche Teilnahme aus. Ich weiss, dass ich an ihm einen wahren Freund verloren habe.

Wilhelm I. R.

Die Beileidsdepesche Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen lautet:

Mit aufrichtiger herzlicher Betrübnis höre ich soeben von dem unerwarteten Hinscheiden Ihres von mir so hoch verehrten Mannes. Stets war er mir ein guter Freund und wohl angetaner Berater. Seien Euer Exzellenz meiner tief empfundenen Teilnahme versichert. Dem einstigen lieben Chef werde ich immer ein dankbares ehrendes Andenken bewahren.

Wilhelm, Kronprinz.

Ferner liefen ausserordentlich warm gehaltene Beileidstelegramme von der Kronprinzessin, von den Prinzen August Wilhelm und Oskar, dem Prinzen Heinrich von Preussen, Feldmarschall von Hindenburg, Generalleutnant von Ludendorff und anderen ein.

Ihre Majestät die Kaiserin liess ihr tiefstes Beileid durch den Hofmarschall Exzellenz von Trotha aussprechen.

Im Laufe des Nachmittags fuhr als einer der Ersten der Reichskanzler im Generalstabe vor und sprach der Witwe des entschlafenen Generalobersten von Moltke sein tiefstes Beileid aus.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres von Falkenhayn widmet dem verstorbenen Generalobersten Helmuth von Moltke folgenden Nachruf:

„Würdig der stolzen Ueberlieferungen seines Namens hat er des hohen Amts, das ihm der kaiserliche Herr vor zehn Jahren anvertraute, in lauterer Treue gewaltet. Es gibt keinen Führer im deutschen Heere, der ihm nicht Belehrungen und Anregungen verdankt, es gibt keinen Generalstabsoffizier, der nicht durch seine Schule ging.

Er war der Berater des obersten Kriegsherrn bei der Bereitstellung der deutschen Streitkräfte und bei ihrem glorreichen Siegeslauf im Jahre 1914. Als schwere Erkrankung ihn zwang zurückzutreten, ist er bis zum letzten Atemzuge für den Generalstab tätig gewesen.

Das Andenken an den edlen Menschen und gütigen Vorgesetzten wird in unseren Herzen nie erlöschen. Seine Taten und seine Werke sind für ewig in die Tafeln der Geschichte eingegraben."

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 19. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

In der nördlichen Bukowina und in Ostgalizien keine besonderen Ereignisse.

Nordöstlich von Lopuczno griff der Feind mit grosser Ueberlegenheit unsere Stellungen an. Das bewährte Infanterie-Regiment Nr. 44 schlug, unterstützt von vortrefflicher Artilleriewirkung, die neun Glieder tiefen Sturmkolonnen ohne Einsatz von Reserven zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch ein in diesem Raume versuchter Nachtangriff scheiterte. Bei Gorochow und Lukaczy wiesen wir starke russische Gegenangriffe ab. Am oberen Stochod wurde Raum gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern Abend wiederholte sich das sehr heftige Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Meere und dem Monte dei Seibussi. Ein Versuch des Feindes, bei Selz vorzugehen, wurde sofort vereitelt.

Im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo kam es zu lebhaften Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. An der Dolomitenfront scheiterte ein feindlicher Nachtangriff bei Rufreddo. An der Front zwischen Brenta und Astico wiesen unsere Truppen wieder zahlreiche Vorstösse der Italiener, darunter einen starken Angriff nördlich Monte Meletta, ab. Südlich des Busibollo wurde der nächste Höhenrücken erobert. Drei feindliche Gegenstösse misslangen. In diesen Kämpfen wurden über 700 Italiener darunter 25 Offiziere, gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und ein Minenwerfer erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der unteren Vojusa in den letzten Tagen Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

▪

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Wien, dass von unterrichteter Seite mitgeteilt werde, dass die österreichisch-ungarische Armee während der ganzen russischen Offensive nur vier moderne Batterien verloren habe. Was die Russen sonst an Kanonen erbeuteten, sind grösstenteils alte Kanonen, die in Stellung gebracht und eingebaut waren und nicht mehr zurückgenommen werden konnten.

Neue italienische Kriegskredite. Das römische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret des Reichsverwesers, durch das weitere 400 Millionen Lire für Kriegszwecke ausgeworfen werden.

Die Gefangenen der Seeschlacht. Der „Voss. Ztg." zufolge befinden sich unter den 177 englischen Gefangenen, die von deutschen Schiffen in der Seeschlacht beim Skagerrak gerettet wurden, 1 Fähnrich und 1 Mann von der „Queen Mary", 2 Mann von der „Indefatigable", 7 Mann von der „Tipperary", 3 Offiziere, 2 Deckoffiziere und 75 Mann vom „Nestor", 4 Offiziere und 68 Mann von „Nomad", der Rest von „Turbulent".

Kurze Nachrichten. Präsident Wilson hat die Miliz aller Einzelstaaten für den Dienst an der mexikanischen Grenze aufgeboten. Die Miliz wird je nach den Bedürfnissen an die Grenze geschickt werden. Man beabsichtige keinen weiteren Einmarsch in Mexiko ausser zur Verfolgung der Banditen, die auf mexikanischem Boden Verbrechen begehen.

„Daily Mail" meldet aus Tientsin: Japanische Verstärkungen sind in Peking und Schanheikwan angekommen.

Das Leuchtschiff Nordhinder ist auf einen Punkt ungefähr 38 Grad 4 Min. nördlicher Breite und 3 Grad 40 Min. östlicher Länge von Greenwich verlegt worden. Die genaue Länge und Breite wird später bekanntgegeben.

Griechenland bleibt fest.

Drahtbericht.

London, 18. Juni.

„Daily Mail" meldet aus Athen: Rhallis ist zu der Erklärung ermächtigt, dass die griechische Regierung nicht beabsichtige, dem Druck der Verbündeten nachzugeben.

Ein Leitartikel des Daily Chronicle befürwortet die Lösung des griechischen Knotens durch Gewalt. Die Lage sei unerträglich und gefährlich. Niemand wisse, welche Pläne König Konstantin habe und welche Verpflichtungen ihn binden. Die bedrohten Alliierten müssten energisch vorgehen, wofür ein ausreichender Grund darin liege, dass England, Frankreich und Russland die griechische Verfassung garantiert haben, welche jetzt verletzt werde.

Zu den Forderungen, welche die Entente an die griechische Regierung stellen müsse, gehört die Aufhebung des Belagerungszustandes. Rücktritt des Kabinetts Skuludis und Neuwahlen. Wenn diese Forderungen nicht ohne Druck durchführbar seien, so müsse die Flotte der Alliierten einen Druck ausüben. Die griechische Regierung müsse auf die Knie gebracht werden, wozu Frankreich, Russland und Italien schon längst bereit seien. Auch England müsse dazu bereit sein.

Einem hiesigen Blatte zufolge melden die „Times" aus Saloniki, dass die Flieger der beiden Parteien in den letzten Wochen wieder sehr tätig waren. Die feindlichen Flieger belegten die beiden Ufer des Wardar mit Bomben, während die Flieger der Alliierten Bomben auf Monastir, Köprülü, Petreick und Doiran abwarfen. Britische Flieger unternehmen beinahe täglich von Thasos aus Angriffe auf das bulgarische Gebiet bei Xanthi und Porte Lagos. Sie haben auch ein grosses feindliches Lager an der Mesta mit Bomben belegt und grosse Brände verursacht.

▪

Nach Meldungen aus Athen hat die Entlassung der demobilisierten Truppen in Athen begonnen.

Nach einer Meldung des „Secolo" aus Athen haben englische Truppen die bei Kreta gelegene Insel Eules besetzt. Die wirtschaftliche Blockade dauert an. Die italienischen Behörden haben den Abgang von 2000 für Griechenland bestimmte Tonnen Schwefel verhindert. Zwei nach Italien gesandte griechische Dampfer werden dort zurückgehalten. In zuständigen grie-

---

Die zweite Kriegstagung der Goethe-Gesellschaft.

Noch niemals ist die Tagung der Goethe-Gesellschaft so stark besucht gewesen, wie in diesem Jahre. Weit über tausend Goethefreunde sind in Weimar versammelt. Auch in diesem Kriegsjahre hat das Grossherzogliche Hoftheater nach alter schöner Gewohnheit der Goethe-Gesellschaft am Abend vor der Tagung den Willkomm geboten, indem es den Gästen am Abend des 16. Juni drei kleine theatralische Werke aus alter Zeit vorführte, und zwar das längst verschollene Duodrama: Ariadne auf Naxos von Johann Christian Brandes (1775), von dem berühmten Gothaischen Kapellmeister und Komponisten Georg Benda vertont. Die beiden sich anschliessenden Goetheschen Einakter: Der Bürgergeneral und Jery und Bätely waren bekannt.

Die Hauptversammlung wurde am 17. Juni vormittags von Exzellenz von Rheinbaben eröffnet. Geheimrat Dr. Max Friedländer hielt den Festvortrag über „Goethe und die Musik". Er entwickelte im geschichtlichen Teil zunächst den musikalischen Lebenskreis Goethes, indem er zugleich die allgemeinen musikalischen Zustände beleuchtete. In der alten Musikstadt Frankfurt hatte der berühmte Telemann ein reges Konzertleben gegründet und die Hausmusik gefördert. Zu Goethes Kindheit, als Frankfurt von den Franzosen besetzt war (in der Zeit des Königs-Leutnants), führten französische Operntruppen zahlreiche Singspiele auf, u. a. des Philosophen-Komponisten Rousseau Operette Le Devin de Village, ferner Werke der Frau Favart, später auch kleine Opern von Grétry, Monsigny, Gluck. Als Goethe in Leipzig studierte, stand die Pflege der Musik auch dort schon in hoher Blüte. Thomaskantor war Joh. Adam Hiller der Gründer der Gewandhauskonzerte, dessen volkstümliche Singspiele auch Goethes Beifall fanden und in ihm nicht nur die Neigung weckten, selbst Singspiele zu schreiben, sondern auch die grosse Wandlung mit vorbereiten halfen, die sich bald darauf in Strassburg unter Herders Einfluss durch die volle Erkenntnis der Macht und Schönheit des echten Volksliedes vollzog. In Strassburg erlernte Goethe auch das Cellospiel, das er aber nach nicht langer Zeit ebenso vernachlässigte, wie das Klavier. Als er nach Weimar kam, fand er dort rühmliche musikalische Ueberlieferungen vor: Herzog Wilhelm Ernst hatte ein blühendes Musikleben bei Hofe ins Leben gerufen, wobei ihm Johann Sebastian Bach neun Jahre lang als Konzertmeister und Hoforganist zur Seite stand. Leider brannte unmittelbar vor Goethes Ankunft das Hoftheater ab, an dem der hochbegabte Schweitzer Konzertmeister war. Dieser ging infolgedessen nach Gotha, wo er zusammen mit Georg Benda zum reichen Segen des dortigen Musiklebens wirkte. So fand Goethe in Weimar nur mittelmässige Musiker vor. Ganz unbedeutend war der Hofkapellmeister Ernst Wilhelm Wolf, der 17 Jahre lang neben Goethe auch zahlreiche Lieder und in dieser ganzen Zeit nicht ein einziges Gedicht von Goethe vertonte. Ebensowenig taten dies der bekannte Weimarer Konzertmeister Eylenstein und Wolfs Nachfolger Destouches und A. E. Müller. Selbst der bedeutende Hummel, der später an die Spitze der Hofkapelle berufen wurde, hat nur drei Gelegenheitskompositionen zu Goetheschen Texten geschaffen.

Eine ganz andere musikalische Welt erschloss sich Goethe in der Hofgesellschaft. Die Fürstin Anna Amalia war selbst eine vortreffliche Komponistin; auch der Freiherr Siegmund v. Seckendorff besaß ein ungewöhnliches, sehr erfreuliches musikalisches Talent. Aber sie alle waren nur Dilettanten, und so musste sich Goethe, als er seine Singspiele und Lieder komponiert haben wollte, an auswärtige Künstler wenden: an Kayser, Reichardt, Zelter. — Nach deren Würdigung wandte sich Redner den Wiener Klassikern zu und warf manch neues Licht auf Goethes Verhältnis zu Mozart und dessen Nachfolger. Mit Nachdruck wies er die Vorwürfe zurück, die man Goethes Verhalten Beethoven und Schubert gegenüber zu machen pflegt; Goethe war 63 Jahre alt, als er Beethoven und seine Musik kennen lernte, 76 Jahre alt, als Schuberts Brief eintraf. Wie wenigen ist es gegeben, in diesem Alter ihre Kunstanschauungen zu ändern und sich in eine ganz andere, neue Welt einzuleben! Sagt doch Goethe selbst: Ein jeder wäre, 10 Jahre eher oder später geboren, ein ganz anderer geworden! Sodann wurden auch die Romantiker berührt, soweit sie auf Goethe Bezug haben: Weber, Spohr, Mendelssohn, Löwe bis Brahms, Wagner Liszt, Strauss, Hugo Wolf, Reger.

Im zweiten zusammenfassenden Teil behandelte Friedländer Goethes Verhältnis zu den einzelnen musikalischen Gattungen, zum Lied und zum Singspiel, denen Goethe am nächsten stand, zur Oper, zur geistlichen und zur Instrumentalmusik. Der Redner kam zu dem Ergebnis, dass Goethe zwar, wie er selbst immer wieder bescheiden hervorhebt, die technischen Musikkenntnisse abgingen, dass in ihm aber der Tonkunst „ein Liebender zugegen war", dessen Wirken auch dieser Kunst zum höchsten Segen gereichte und noch heute gereicht. Goethes Stellung zur Musik unterlag den verschiedensten Einflüssen. Sie hat aber in dichterischen Worten und Werken künstlerischen Ausklang gefunden, die die Entwicklung der Musik mitbestimmt und zu den unvergänglichsten Meisterwerken geführt haben. Darüber hinaus ist Goethes Geist auch in der Instrumentalmusik wirksam geblieben, sein pantheistisches Naturgefühl lebt — den Komponisten selbst vielleicht unbewusst — in vielen bedeutenden Tonschöpfungen in Beethovens Pastorale, in Webers romantischer Poesie, in Mendels-

chischen Kreisen befürchtet man, dass infolge mangelnder Zufuhr die Herstellung getrockneter Trauben in Frage gestellt ist.

Da die Transportmittel in Griechenland fehlen, kann die Demobilisation nicht in dem ursprünglich geplanten Umfange erfolgen. Frankreich und England wünschen eine allgemeine Demobilisation. Griechische ministerielle Kreise erklären, dass sie gegenüber den Forderungen des Vierverbandes zum Widerstand entschlossen seien.

Wirksame Gegenmassregeln.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 19. Juni.

Vor einigen Monaten sind die in deutscher Gefangenschaft befindlichen aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen Souslieutenants aus Offizierlagern in Mannschaftslager übergeführt worden, wo sie als Unteroffiziere behandelt worden sind. Diese Maßnahmen waren von der deutschen Regierung als Gegenmaßregel für die unwürdige Behandlung der deutschen Feldwebelleutnants in Frankreich ergriffen worden. Da nunmehr die französische Regierung diese in Offizierlagern untergebracht und ihnen für die Zukunft eine ihrem Offiziersrang entsprechende Behandlung zugesichert hat, sind auch die in den Mannschaftslagern untergebrachten kriegsgefangenen französischen Souslieutenants ausnahmslos wieder in Offizierslager übergeführt worden.

Deutscher Flottenverein.

Drahtbericht

Berlin, 18. Juni.

Der Deutsche Flottenverein hielt heute Vormittag im Sitzungssaale des Herrenhauses seine 15. ordentliche Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Grossadmirals von Köster ab. Ueber die Seeschlacht am Skagerrak sagte der Grossadmiral von Köster, **wir hätten der ersten Seemacht der Welt dank der Entschlossenheit der Führer, der glänzenden Tapferkeit der Besatzungen und der Vorzüglichkeit des Schiffsmaterials so empfindlichen Schaden zugefügt, dass es trotz der zahlenmässigen Uebermacht eine empfindliche Schwächung des Feindes bedeute. Hier hat sich gezeigt, was hervorragende taktische Durchbildung, einheitliches Handeln der Führer, ein harmonisches Zusammenarbeiten der Einzelverbände — Linienschiffe, Kreuzer und Torpedoboote — und eine tadellose Ausnutzung der artilleristischen und Torpedo-Waffe auch gegen einen erstklassigen Feind zu leisten vermöchte.**

Im Anschluss daran gedachte Admiral von Köster auch der tapferen österreichisch-ungarischen Marine gegen eine fast erdrückende Uebermacht, die Erfolge nicht zu erzielen vermochte. Dann wiess Grossadmiral von Köster darauf hin, dass Deutschland der überseeischen Kolonial- und Wirtschaftspolitik nicht entbehren könne, wenn es seiner Industrie die notwendige Selbständigkeit wahren wolle.

Bei Besprechung des U-Bootkrieges erinnerte Admiral von Köster daran, welche völkerrechtswidrigen Massnahmen England gegen die U-Bootsgefahr getroffen habe und sagte, als die Verbandsmächte den von der Regierung der Vereinigten Staaten gemachten Vorschlag, alle Handelsdampfer zu entwaffnen, zurückgewiesen haben, raubten sie tatsächlich unseren U-Bootskommandanten die Möglichkeit, in ritterlicher Gesinnung die symphatische Schonung der Mannschaften der zu torpedierenden Schiffe zur Durchführung zu bringen, da in der Feststellung der Bewaffnung das gefährliche Moment für das U-Boot liegt. Gerechterweise muss deshalb England mit seinen Bundesgenossen die Schuld für das, was jetzt geschehen musste und auch die Gefährdung von Menschenleben zugeschrieben werden.

Die Luftschiffe haben sich als besonders erfolgreiches Mittel zur Schädigung unserer Feinde erwiesen. Admiral von Köster gedachte hier in ehrenden Worten des Grafen Zeppelin und der Mannschaften der Luftschiffsflotte und erwähnte zum Schluss die Leistungen des flandrischen Marinekorps unter der Führung des Admirals Schröder.

An Grossadmiral von Tirpitz wurde ein Begrüssungstelegramm abgesandt und ihm gleichzeitig die Ernennung zum Ehrenmitgliede des Vereins mitgeteilt.

Englische Resignation.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 18. Juni (Reuter).

König Georg hat bei seinem jüngsten Besuch der Grossflotte bei der Parade der Mannschaften verschiedener Schiffe folgende Ansprache gehalten:

„Ihr habt fast zwei Jahre in musterhafter Geduld auf die Gelegenheit gewartet, der feindlichen Flotte in einer Schlacht zu begegnen. Ich verstehe wohl, wie angreifend diese Zeit war und wie gross die Erleichterung sein musste, als Ihr am 31. Mai hörtet, dass der Feind gesichtet wurde. Ungünstiges Wetter und eintretende Dunkelheit verhinderten ein vollständiges Ergebnis, das Ihr alle erwartet hattet. Aber Ihr habt alles getan, was unter den Umständen möglich war. Ihr triebt den Feind in seine Häfen und brachtet ihm sehr schwere Verluste bei. Ihr fügtet den glorreichen Traditionen der britischen Flotte ein neues Blatt hinzu. Mehr konntet Ihr nicht tun, und ich danke Euch für Eure vorzügliche Leistung".

Der König sandte zum Schluss seines Besuchs an den Oberstkommandierenden der Grossen Flotte ein Danktelegramm.

Die italienische Ministerkrise.

Nach der Idea Nazionale lehnte der Giolittianer Colosimo ab, in das Ministerium einzutreten. Wohlinformierte Giolittianer erklärten, dass keiner aus ihrer Partei sich an dem neuen Ministerium beteiligen werde. Sollte dennoch einer der Ihrigen in das Kabinett eintreten, so könne er dies nur als Unabhängiger tun.

Nach dem Berliner Lokalanzeiger verbreitete auch die republikanische Partei durch ihre Parteivertreter ein Rundschreiben an die Presse, worin sie erklärt, dass kein Deputierter und kein Mitglied der republikanischen Partei berechtigt sei, die Partei im neuen Ministerium zu vertreten. Die Republikaner machen die Unterstützung des Ministeriums Boselli-Bissolati davon abhängig, dass dieses sich über das Verhältnis zu Deutschland während des Krieges erklärt, der Einheitlichkeit der Front zustimmt und die Beschlagnahme des Eigentums des österreichischen Staates und österreichischen Kaiserhauses und der österreichischen Staatsbürger durchführt.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 18. Juni.

Amtlicher Bericht vom 17. Juni:

Im **Wardartal** meldet man täglich wenig heftige Artillerie-Kämpfe und Zusammenstösse zwischen Patrouillen. Auf der übrigen südlichen Front herrscht Ruhe.

Seit einiger Zeit vernichten die Engländer und Franzosen die Ernte mittels **Brandbomben**. Am 15. Juni warfen vier französische Flugzeuge in der Umgebung der Dörfer Zineli und Tarachmanli (an der Mündung der Mesta) einige Bomben von besonderer Beschaffenheit ab, um die Aecker in Brand zu setzen. Sie verursachten hierdurch Brände, die sofort gelöscht wurden. Gestern abend warf ein feindliches Flugzeug fünf Bomben auf Bitolia. Zwei Zivilpersonen wurden leicht verwundet. Der Sachschaden ist unbedeutend. Andere feindliche Flieger warfen Bomben auf Valandowo, Dedeli und Doiran ergebnislos ab. Unsere Flieger belegten feindliche Biwaks bei Kara, Sinatzi, Smol, Kalinowo, Michailowo sowie das Lager und den Flugplatz von Kukutsch mit Bomben. Alle unsere Flieger kehrten unversehrt zurück.

Im besetzten Gebiet.

Schlachthauszwang und Fleischbeschau.

Für die Städte Bialystok, Sokolka, Bielsk, Bransk, Siemiatycze, Wolkowysk, Swislocz und Zdienciol hat der Herr Verwaltungschef jetzt eine Schlachtordnung eingeführt. Danach dürfen in diesen Städten Schlachtungen von Vieh nur in den behördlichen zugelassenen Schlachthäusern und Schlächtereien erfolgen, in denen das Fleisch von einem Veterinär oder einem amtlichen Fleischbeschauer auf Genusstauglichkeit untersucht wird. Das als tauglich befundene Fleisch wird mit einem Farbstempel gekennzeichnet. Da die Einfuhr von frischem und gesalzenem Fleisch in alle Städte verboten ist, darf also von den Schlächtern von jetzt ab in den oben genannten Städten kein Fleisch verkauft werden, das mit diesem Stempel versehen ist. Zugelassen ist nur die Einfuhr von geräuchertem Fleisch, einschliesslich geräuchertem Schinken, Wurst und Speck. Aber auch von diesem geräucherten Fleisch muss alles Schweinefleisch einschliesslich Speck der Trichinenschau unterworfen werden.

Die Entlausung brachte es an den Tag.

Die Bürgerpolizei in Bialystok griff einen schlechtgekleideten Bettler auf, um ihn einer Entlausungsanstalt zuzuführen, der 190 Rubel in Papiergeld, 20 Rubel in Silbergeld, 5 Mark in deutschem Gelde und ein Sparkassenbuch mit 563 Rubel bei sich führte. Er wurde dem Altersheim überwiesen.

Ueberstunden.

Die Bialystoker Zeitung berichtet: Vier kleinere Fabrikbesitzer, die die Arbeiter während ihrer freien Mittagszeit beschäftigten, wurden in Polizeistrafe genommen. Einer von ihnen ist deshalb schon vorbestraft und hat sich auch durch einen Bestechungsversuch gegen einen Polizeibeamten strafbar gemacht.

Ein grösseres Feuer entstand heute früh um 2 Uhr in der Brauerei Neu-Bayern und dehnte sich auf drei Stockwerke aus. Der Militär- und der freiwilligen Feuerwehr gelang es, in kurzer Zeit das Feuer zu ersticken. Die Ursache ist wahrscheinlich auf Unvorsichtigkeit beim Anheizen von Oefen entstanden, die gestern in Betrieb gesetzt wurden.

---

sohns programmatischen Konzertouvertüren und einer grossen Zahl anderer Werke bis in die neueste Zeit.

Erläutert wurde der Vortrag, der viel völlig Neues brachte, durch Vorführung einer Reihe von bisher unbekannten Kompositionen zu Goethes Gedichten.

Peter Rosegger wurde als Vertreter für Oesterreich in den Vorstand der Deutschen Goethegesellschaft gewählt.

Deutsches Sommertheater. Im Deutschen Sommertheater geht heute statt der angekündigten Vorstellung von „Wie einst im Mai" die Operette „Polenblut" in neuer Ausstattung in Szene.

Lutnia-Abend. Sonntag abends gelangte unter fröhlichem Beifall der Zuhörer eine Posse „Ach dieses Sakopane" von Ad. Walewski zur Aufführung. Johann Kasimir Krzeptowsky ist ein ruhiger Bürger Galiziens, dem es nur zu schwer gelingt, der Obhut seiner wachsamen Ehefrau für den Sommer zu entkommen, bis er auf den glänzenden Einfall kommt, Gebirgsausflüge nach Sakopane, dem berühmten polnischen Luftkurort in der Tatra, vorzuspiegeln, um die auf diese Art gewonnene Zeit in den Vergnügungslokalen Lembergs zu verbringen. Um die Täuschung vollkommen zu machen, schreibt er ein Buch über Gebirgs-Wanderungen und -Stimmungen in den Briefen an seine Frau wörtlich ab. Nach 12 Jahren kommt die Katastrophe: Der Biedere erhält von seiner Frau seine angeblichen Briefe als Buch herausgegeben zum Geburtstagsgeschenk und wird gleichzeitig zum Ehrenmitgliede der Ortsabteilung des Alpenklubs ernannt; man verlangt jedoch von ihm einen schwierigen Gebirgsübergang in Sakopane in Gegenwart der Klubmitglieder. Dabei wird dann sein ganzer Schwindel fast entdeckt und erst nach zahlreichen heiteren Abenteuern gelingt es ihm, nach Hause zu kommen, um im Familienleben seine verlorene Ruhe wieder zu finden. — Trotz dieser ziemlich simplen Handlung, ist die Posse am heiteren Zwischenfällen reich, welche ihre Wirkung nicht verfehlen. Zum Erfolge hat viel die gute Regie beigetragen, wie auch das Spiel der Damen Biskupska, Wislanska und der Herren A. Kliszewski und F. Jarzecki, welche sich in ihre Rollen vortrefflich hineingefunden hatten.

Neue Spenden für die Griechische Göttin. Für die grosse Stiftung des Kultbildes einer griechischen Göttin für das Berliner Museum, von deren geheimnisvoller Entführungsgeschichte wir berichteten, haben jetzt noch eine Reihe von deutschen Kunstfreunden sich mit Spenden beteiligt. Es sind: Kommerzienrat Dr. Erich Kunheim, H. v. Metzler, M. d. H., Frankfurt a. M., Dr. Oskar Troplowitz, Hamburg, Kommerzienrat Th. Hildebrandt, Geh. Reg.-Rat Dr.-Ing. Wilhelm v. Siemens, Heinrich Haas, Hamburg und die Geh. Kommerzienräte Ernst und Konrad v. Borsig.

Eine Stiftung für das Nietzsche-Archiv. Die Berlingske Tidende meldet aus Stockholm, dass die Witwe des schwedischen Nietzscheforschers und Uebersetzers R. Thiel dem Nietzschearchiv, dem Wunsche ihres verstorbenen Mannes entsprechend, den Betrag von 300 000 Mark vermacht hat.

Das Blüthner-Orchester in Pinsk. Das Berliner Blüthner-Orchester hat kürzlich eine Konzertreise an die deutsche Ostfront und in die von Oesterreich-Ungarn besetzten Gebiete unternommen und dabei auch ein Konzert in Pinsk veranstaltet. Die nebeneinander in deutscher und russischer Sprache erscheinende „Pinsker Zeitung" schreibt über das Konzert u. a.: Das Programm wurde eröffnet mit dem Vortrage des Vorspiels zu Wagners „Meistersinger". Es folgten Verdis „Traviata" und „Wotans Abschied" (Wagner), die Tannhäuser-Ouvertüre und die zweite Ungarische Rhapsodie von Liszt. Wunderbar war die Wirkung der musikalischen Darbietungen und brausender Beifall belohnte das Orchester. Welche Bedeutung das Konzert hatte, geht am besten daraus hervor, dass Konzertbesucher sogar Wege bis zu 40 Kilometern auf russischen Landstrassen zurücklegten. An mehreren Orten fand eine Wiederholung der Konzerte statt, überall waren ausverkaufte Häuser.

Der neue Vorstand für den Architektenausschuss Gross-Berlin. Im Architektenausschuss Gross-Berlin fanden die Vorstandswahlen statt. Sämtliche Vorstandsmitglieder sind auch für das Jahr 1916 wiedergewählt. Erster Vorsitzender ist Geheimer Oberbaurat Dr.-Ing. Stübben, zweiter Vorsitzender Professor Bodo Ebhardt, Säckelmeister Architekt Konrad Heidenreich. Auch die Vertreter des Architektenvereins in diesem Ausschuss wurden wiedergewählt: Regierungsbaumeister Hermann Dernburg, Baurat J. Redlich und Intendantur- und Baurat Dr.-Ing. A. Weiss.

Gesellschaft für Theatergeschichte. Die Gesellschaft für Theatergeschichte hat ihre 14. Generalversammlung in Weimar abgehalten. Nach dem Jahresbericht, den der Generalsekretär Dr. H. Stümcke erstattete, sind als neueste Schrift der Gesellschaft Carl Seydelmanns Rollenhefte erschienen, eingeleitet von Geheimrat Max Grube in Hamburg. Mit diesem Buche will die Gesellschaft den deutschen Schauspielern nicht nur eine historische Würdigung eines grossen Berufsgenossen, sondern auch eine Gabe für den praktischen Gebrauch bieten. Die Originalhandschriften von Seydelmanns Rollen hat Grube für die Sammlungen der Gesellschaft gestiftet.

Deutsches Sommertheater in Wilna

Botanischer Garten. Dir.: Curt Grebin. **Botanischer Garten.**

Dienstag, den 20. Juni 1916, abends 7¾ Uhr:

„Polenblut“

Operette in 3 Aufzügen von Oskar Nedbal.

Mittwoch, den 21. Juni 1916:
Ganz neue Ausstattung und Kostüme.

„Mignon“

Oper in 4 Aufzügen von Ambroise Thomas.

Eintrittskartenvorverkauf an den Kassen am Eingang des Botanischen Gartens von 11—1 Uhr und von 5 Uhr ab.

3 C. 324/16.

In der Prozeßsache der Hauseigentümerin Olga Faltowa, vertreten durch den Hausverwalter Menchan Kliatschko in Wilna, Johannstrasse 19a, Klägerin, gegen den Kaufmann Nachim Kleinmann zu Händen seines Bevollmächtigten M. Schiwa in Wilna, Deutschestrasse 3, Laden, Beklagten, wird der Beklagte hiermit zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreiks zu dem auf den

28. Juni 1916,
vormittags 10 Uhr,

bestimmten Termin vor das Kaiserlich Deutsche Friedensgericht I in Wilna, Dominikanerstrasse 13 geladen.

Der Kläger hat beantragt, den Beklagten kostenpflichtig zu verurteilen, an ihn 975,— Mark rückständige Miete zu zahlen.

Wilna, den 16. Juni 1916.

Schefski,
Friedensgerichtssekretär,
Gerichtsschreiber des Kaiserlich Deutschen Friedensgerichts I.



Laboratorium
für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis,
Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Dr. L. von Maciänski
(fr. Assistent der Pariser Akad.)
Geschlechtskrankheit. u. Syphilis
Ostrabrama Strasse 25.
9—1; 6—7.

JAN BULHAK
WILNA, Hafenstrasse 6.
Atelier für Portraits.
Bilder von Wilna u. Litauen.

Handgemachte, zwiegenähte
Militär-Stiefel
Gamaschen
Marke „Peitsche“
E. Rid & Sohn
Hoflieferanten
MÜNCHEN,
Fürstenstr. 7
Versand ins Feld
Tel. 24260 [A93
Viele Anerkennungen

Tüchtiger Zahnarzt

findet in der **Kreisstadt Podbrodzie** lohnende Praxis. **Anfragen sind an den**

Kreishauptmann in Podbrodzie

zu richten. [347

Speditions-Haus „Express“
WARSCHAU, Dlugastrasse 50.
Filialen in Lodz u. Lowitsch. Expediert aller Art Sendungen mit Erledigung von Ein- und Ausfuhrscheinen. Nimmt auch Waren auf Lager. **Agenten für Hauptplätze gesucht.** [A 293

Vertreter und Wiederverkäufer
sichern sich **grossen Verdienst** durch den Verkauf unserer
AMATEUR-PHOTOGRAPHIE-ALBEN
Verlangen Sie Katalog und Muster von [A 299
Wübben & Co., Berlin, Kochstr. 60-61.

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74

Heute:

1. **Spinolas letztes Gesicht,** Drama in 5 Akten. In den Hauptrollen Maria Carmi und Josef Klein.
2. **Die Todesfahrt des Tauchbootes,** komisch.
3. **Vom Spielteufel besessen,** komisch.
4. **Eiko-Woche Nr. 79,** Natur.

Zwischentext in deutscher Sprache. — **Grosses Konzert-Orchester.**
Anfang um 4 Uhr nachmittags. [32



Kaufhaus Louis Löwenstein

EYDTKUHNEN

empfiehlt sich zur Uebernahme von Besorgungen und Verzollungen sämtlicher einfuhrfreier Waren, auch solcher Waren, die aus neutralem Lande zu beschaffen sind

Spez.: Konfektion, Blusen, Galanterie, Kurzwaren etc.
Tücher aller Art

Auskunft kostenfrei — Vermittlung nach Uebereinkunft

Paul Wilhelm

Gegr. 1880 **Königsberg i. Pr.** Gegr. 1880

Oele und Fette



Grosses Lager in [A 107

Ia. Kernleder-Riemen und Kamelhaar-Riemen
in sämtlichen gangbaren Dimensionen.

Holz-Riemscheiben
Maschinen- und Zylinderöle
Motoren- und Dynamoöle
sowie alle Arten **Spezialöle, Putzwolle, Wagenfette, consist. Maschinenfette.**
Sämtliche technischen Bedarfs-Artikel.

Telegr.-Adr.: **Paul Wilhelm,** Königsbergpr., Fernspr. 438.

Tägl. vegetar. Mittagstisch u. Abendessen. Guter Moselwein, auch versch. and. Getränke, Gefrorenes. Abends, 4½ ab, Konzert-Trio
Kaffee-Restauration Ch. Lurje
Gr. Pohulanka-Strasse 16, part. links.

Gegen **Heufieber** hilft prompt
Gramenervin

Durch alle Apotheken zu beziehen.
Man verlange kostenlos Prospekte von den **alleinigen** Fabrikanten

BOHLIG & ROTH
Chem. Fabrik
Eisenach i. Thüringen.

Postkarten König

Liefer. f. Papiergeschäfte, Kantinen, Marketender, Händler.
Knüpfen Sie bitte sofort mit mir die Geschäftsverbindung an, **Sie verdienen viel Geld.**

Grösstes Engros-Lager in
Feldpostkarten, 100 Stück 18, 22, 28 Pf.; Feldpostkartenblocks, 20 Inhalt, Stück 6 Pf.; Kartenbriefe, 100 Stück 75 Pf.; Spruchkarten (Elfenbeinkarton), 100 Stück 1,50 Mk.; Allerfeinste Kupferdruckkarten, braun, grün, rosa Tönung, 100 Stück 2,50 Mk., dieselben wunderbar handkoloriert, 100 Stück 3,50 Mk, entzückende Liebesserien, Landschaften, Köpfe usw. Hochfeine Buntdrucke, 100 Stück 2,25 Mk., 2,75 Mk.; Patriotische Blumen-, Flaggen- sowie Spruchkarten usw. in tadellos. Ausführ., 100 Stück 2,50 Mk.; Hochglanzkarten, mit u. ohne Goldprägung, 100 Stück 3,50—5,00 Mk.; Bromsilberkart., tausende verschied. Dessins, 100 Stück von 2,75 Mk. an.

Ich habe ein enorm grosses Lager in **Brieftaschen,** die ich noch zu Friedenspreisen von **60 Pf.** an abgebe. Verlangen Sie meinen Schlager zu **75 Pf.,** vorrätig in 200 verschiedenen Farben. [A281

Da Nachnahmesendungen nach den besetzten Gebieten nicht zulässig sind, fordern Sie gegen Voreinsendung von 10 Mk. ein Musterpaket, in dem alles hier Angeführte enthalten ist. Ich verpflichte mich zur Retournahme gegen Rückerstattung des vollen Betrages.

G. König, Berlin, Gr. Frankfurter Str. 92.

Neu! Einklebkarten für Schnellphotographen, 36 versch. Nummern u. Ausschnittgrössen.

Eisernes Kreuz, Flaggen etc., hochf. Kart., 100 St v 2,20 M. an

Für den Feldzug:

Hosenträger — Feldbinden

Gummi-Mäntel

Echt dänische Leder-Westen
Echt dänische Leder-Joppen
Echt dänische Leder-Hosen
Geldtaschen f. Papiergeld u. Münzen, **Brieftaschen**
Schlafsäcke, Wickelgamaschen
Rindleder-Gamaschen
Stiefel- u. Wäsche-Säcke
Gummibadewannen — Gummiwaschbecken
Gummikissen [A297
Offizier-Feldkoffer, Rucksäcke, Reitstöcke
Soldatenkisten mit Eisenbeschlag u. verschliessbar
Feldsättel, Zaumzeuge, Kartentaschen
SPIELKARTEN und Etuis dazu
Rasierapparate — Rasiermesser
Taschenmesser — Scheren
Zigarren-Spitzen, Tabakpfeifen und -Beutel
Metall- und Leder-Zigarrentaschen
Uhrarmbänder, Trinkflaschen, Eßbestecke
Seifen, Kopfbürsten, -wasser, Zahnbürsten
Zahnpasten — Mundwasser

A. Teichert, Königsberg i. Pr. **Paradeplatz No. 2.**

Ostbank für Handel und Gewerbe

Posen — Königsberg Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 32 000 000 Mark.

45 Niederlassungen in Ostdeutschland. Niederlassungen in den besetzten russ. Gebieten, in **Kowno, Lodz, Sosnowice, Warschau, Wloclawec** und

Wilna, Grosse Strasse 66

Prompteste Erledigung aller bankgeschäftlichen Aufträge.
An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Rubeln.
Scheckverkehr, Kontokorrentverkehr.
Günstigste Verzinsung von Spargeldern und Depositen. 238

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

No. 149
Dienstag, 20. Juni 1916

Wilnaer Zeitung

Beilage

Bodenschätze in Ob. Ost.

Im Gebiet des Oberbefehlshabers Ost bleibt einer soeben ergangenen Verordnung zufolge bis zur Einführung eines Berggesetzes die Gewinnung von Bodenschätzen dem Oberbefehlshaber Ost vorbehalten. Demgemäss werden Bergwerksbetriebe, Schurfarbeiten und andere Arbeiten zur Gewinnung von Bodenschätzen untersagt, soweit diese nicht dem eigenen Hausbedarf oder dem Verkauf im Kleinen dienen. Ueber bestehende Gerechtsame zur Gewinnung von Bodenschätzen wird die Sperre angeordnet.

Als Bodenschätze gelten insbesondere: Edelmetalle und ihre Erze, Eisenerze, Kupfererze, Zinkerze, Bleierze, Rasenerze, Steinkohlen, Braunkohlen, Torf, Steinsalz, Kalisalze, Erdoel, Kalkstein, Bernstein, Schwefel, Phosphor, und Mineralwasser.

Von der allgemeinen Sperre können auf Antrag in besonders begründeten Ausnahmefällen Befreiungen nachgelassen werden. Bestehende in oder ausser Betrieb befindliche Anlagen sowie verschiedene verliehene oder erworbene Gerechtsame zur Gewinnung der erwähnten Bodenschätze sind bei Vermeidung des Verlustes bis zum 15. Juli dieses Jahres von dem Eigentümer oder Verwalter dem zuständigen Kreishauptmann (Stadthauptmann) anzumelden. Zuwiderhandlungen werden schwer bestraft, auch kann zugleich auf Einziehung der widerrechtlich gewonnenen Bodenschätze und der zur Gewinnung gehörigen Anlagen und Gegenstände erkannt werden.

In besonderen Ausführungsbestimmungen wird angeordnet, dass zur Gewinnung für den eigenen Hausbedarf oder zum Verkauf im Kleinen allein Torf und Kalkstein freigegeben sind. Etwa bereits angesammelte Mengen aller anderen Bodenschätze werden beschlagnahmt und müssen bis zum 15. Juli angemeldet werden. Für Bernstein wird ein noch festzusetzender Preis vergütet werden. Unter Phosphor werden die im Gebiet allein vorkommenden Phosphorite verstanden.

Unbestellbare Briefe. Folgende Adressen sind nicht zu ermitteln: Kajetan Romanowski, Kopelmann, Taihe Kulhaeka, Chasche Matzkin, Sonia Goldberg, Marja Adameryk, Michal Jankowski, Ginde Tarsis, Urschula Rinkiewicz, Für Frau Helene von Schwester, Wanda Butkowska, Josef Mitroszewski, Stanislawa Piekarska, Frau Maria Adamczyk, Marie Wisniewska, Michal Warneski.

Ein billiges Teehaus. Der professionelle Verein vom Nadel-Fach hat beschlossen, ein billiges Teehaus zu errichten. Für einen geringen Preis sollen die Arbeiter dort Tee erhalten. Arbeitslosen wird der Tee unentgeltlich verabreicht.

Richtige Adressen nach der Heimat. Die Zahl der Briefsendungen aus dem Felde nach der Heimat mit ungenügend bezeichneten Bestimmungsorten ist dauernd im Wachsen, erschwert den Betrieb der heimischen Verteilungsstellen und verursacht Verzögerungen in der Weiterbeförderung zum Nachteil der Empfänger. Zur glatten Abwickelung des Sortiergeschäfts in der Heimat ist es nötig, dass jeder Soldat in der Aufschrift der abgehenden Briefschaften die preussische Provinz, den bayerischen Regierungsbezirk oder sonst den Bundesstaat angibt, worin der Bestimmungsort liegt. Bei Sendungen nach Orten ohne Post ist ausserdem die Angabe der Postanstalt erforderlich, zu der der Ort gehört.

Anmeldung arbeitsloser Personen.

In einer Bekanntmachung hat der Stadthauptmann neulich aufgefordert, dass sich zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit alle arbeitslosen Frauen und Männer über 14 Jahren bis zum 23. Juni bei einem der drei Hilfskomitees zu melden haben. Wie uns mitgeteilt wird, dürfen sich Mitglieder der professionellen Vereine, die durch diese Vereine Unterstützung erhalten, auch auf deren Büros eintragen lassen; das sind folgende:

1. I. Arbeiter-Küche — Wallstrasse 60/2.
2. II. Arbeiter-Küche — Krähenstrasse 5.
3. Büro des Vereins der Wilnaer Handelsangestellten — Dominikanerstrasse 9/2.
4. Büro des Nadelarbeiter-Vereins — Kleine Stephanstrasse 21/34.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des Kaiserlichen Gouvernements Wilna vom 21. November 1915, betreffend die Verpflichtung der Geschäfte und offenen Verkaufsstellen, zu gewissen Zeiten offen zu halten, wird im Einverständnis mit der Verwaltung Wilna-Suwalki mit Wirkung vom 1. Juli 1916 aufgehoben.

Wilna, den 17. Juni 1916.

Der Gouverneur.
i. V. gez. Heer,
Generalmajor.

Fussballspiel in Wilna. Auf dem Lukischkiplatz standen sich am Sonntag eine Kraftfahrermannschaft und die Mannschaft der „Wilnaer Zeitung" im Wettspiel gegenüber. Gleich nach Anstoss der „W.-Z."-Mannschaft begann ein schnelles Spiel, doch scheiterten die Angriffe zunächst an der guten Verteidigung der Kraftfahrer. Nach 15 Minuten ging der erste Ball für die „W.-Z."-Mannschaft durchs Tor, welchem dann bis Halbzeit drei weitere Tore folgten. Bei Halbzeit stand das Spiel 4 : 0. Nach der Pause stellten die Kraftfahrer um. Es begann damit ein äusserst scharfes Spiel. Trotzdem konnten die Kraftfahrer bis Spielschluss nur zwei Tore erzielen. Die „W.-Z."-Mannschaft glich während der letzten Halbzeit mit zwei weiteren Toren aus. Bei Schlusspfiff konnte die Mannschaft der „Wilnaer Zeitung" mit 6 : 2 Toren als Sieger den Platz verlassen.

Stachelbeer-Mehltau.

An dieser Stelle ist bereits über die Gefahren und die Abwehr des amerikanischen Stachelbeermehltaues geschrieben worden. Es ist sehr richtig, dass man dieser gefährlichen Krankheit, die hier in Wilna stark anzutreffen ist, besondere Aufmerksamkeit schenkt. Der Mehltau vernichtet nicht bloss die Ernte, sondern er schwächt auch den Stock selbst so sehr, dass er nach und nach kümmerlich abstirbt. Ein Kleinlebewesen ist der Erreger der Krankheit, welche die Früchte und die jungen Triebe zuerst befällt. Im Anfangsstadium sieht die kranke Stelle der Beere wie mit einer winzigen Menge Mehlstaub bestreut aus. Bei weiterem Umsichgreifen des Pilzes färbt sich die kranke Stelle allmählich braun. Dies wird bedingt durch die abgestorbenen Zellen der Schale. Die Krankheit tritt dort stark auf, wo der Feuchtigkeitsgehalt der Luft sehr hoch ist, weil der Erreger des Mehltaues besonders gut an feuchtwarmer Luft fortkommt. Daher findet man die Krankheit am häufigsten in den tiefgelegenen Gärten, wo Bäche oder Flussläufe vorhanden sind. Zu dichte Pflanzung trägt auch oft zu dem Auftreten der Krankheit bei, weil die Verdunstung zwischen den zu engstehenden Sträuchern zu langsam vor sich geht und die beschattenden Blätter wegen des Aussetzens der Assimilation nicht genug widerstandsfähig sind. Eine freistehende Pflanze wird nicht so leicht krank, wie ein vernachlässigter oder zu dicht gewordener Stock. (Dasselbe gilt übrigens für alle Pflanzen.)

Die Bekämpfung des amerikanischen Stachelbeermehltaues muss in der Hauptsache in Vorbeugungsmaßregeln bestehen. Die Stachelbeere darf nicht zu eng gepflanzt werden, auch muss ein regelrechter Schnitt erfolgen. Stellen, wo leicht Mehltau auftritt, sollen als Pflanzstelle vermieden werden. Als weiteres Vorbeugungsmittel dient das Spritzen mit Kupferkalkbrühe und Soda. Durch die feinstaubige Decke, die sich durch das Spritzen auf Früchten und Blättern bildet, wird eine Schutzdecke erzeugt. Sobald der Pilz mit Kupfer oder sonst einem ätzenden Stoff in Berührung kommt, stirbt er ab. Kurz nach Regenwetter muss das Spritzen wiederholt werden, weil dann die Ansteckungsgefahr wegen des hohen Feuchtigkeitsgehalts der Luft besonders gross ist. Auch wäscht der Regen meist die Schutzdecke zum grössten Teil ab.

Wo Stachelbeermehltau stark auftritt, braucht man nicht direkt zur Ausrottung der Pflanzen zu greifen; ein Abschneiden der Stöcke über der Erde tut auch schon sehr gute Dienste. Der Stock bildet dann wieder junge sitzen. Diese Art der Bekämpfung hat sich schon oft kräftige Triebe, welche mehr Widerstandsfähigkeit bewährt. Kranke Früchte dürfen bei der Obstverwertung nicht mit verarbeitet werden, weil sie einen sehr schlechten Geschmack haben.

Der Nachlass im Unterrock. Der in Charlottenburg wohnhaft gewesene Postassistent Sch. hatte kurz vor seinem Tode einer Nachbarin, Frau H., zur Belohnung für seiner verstorbenen Mutter und ihm in ihren Krankheiten geleistete treue Dienste mehrere Gegenstände aus der Hinterlassenschaft der Mutter geschenkt, darunter auch einen alten Unterrock. Als

---

Die sieben Gernopp.

Eine lustige Geschichte
von
Georg Freiherr von Ompteda.

22. Fortsetzung.

Dann bekam Adda, die von Frau von Gernopp als Hauptperson heute in den Vordergrund geschoben wurde, von der stillen, ewig lächelnden Baronin Leers und von Joachims Schwester, die, ihm wie aus den Augen geschnitten, nur für ein junges Mädchen zu männliche Züge hatte, einen herzhaften Kuss. Sie war purpurrot geworden, und ihre Verlegenheit stieg noch, als Frau von Gernopp sie bei der Hand nahm und sprach:

— Und nun, Addachen, sage 'mal Deiner Tante, dass Du ihr eine gehorsame Nichte sein willst!

Die dicke Adda wusste durchaus nicht, was sie sagen sollte, weil sie sich nicht getraute, die Worte der Mutter einfach zu wiederholen:

— Ich werde — eine gehorsame Nichte sein!

Sie wusste nicht einmal, ob sie denn eigentlich die soeben neuerworbene Tante „Du" nennen dürfe. Doch der Onkel riss sie aus der Verlegenheit, indem er ihr die Hand bot, sie dann an sich zog und ihr einen Kuss gab mit den Worten:

— So, Adda, jetzt machen wir Brüderschaft —

Dann blickte er sie freundlich an und sprach zu seinem Neffen gewendet:

— Joachim, ich gratuliere zu Deinem Geschmack. Ich habe mir zwar nach der Photographie schon ein Bild gemacht, aber doch nicht ein so hübsches von meiner lieben Nichte . . . . .

Man stand immer noch im Kreise herum, und Herr von Gernopp dankte Baron Leers für die Schmeichelei, die er seiner Tochter gesagt. Nun wurden Lisbeth, Bertha, Cläre, Fips, Stephanie, Marie vorgestellt, denen Joachims Schwester sofort der Reihe nach einen Kuss versetzte: „als Schwippschwägerin!" wie sie sagte.

Die Lage drohte jetzt peinlich zu werden, denn Frau von Gernopp verstand es nicht, Gäste zu beschäftigen, sondern liess immer noch einzelne Gespräche weiter führen. Da sprang Egon helfend ein, indem er darauf aufmerksam machte, als Festordner und Vortänzer, dass in nicht allzu langer Zeit die Gäste aus Sebenbach zum Polterabend eintreffen würden. Sofort gingen nun die Neuangekommenen nach ihren Zimmern hinauf, von Marie und Herrn von Gernopp geleitet. Frau von Gernopp nahm unterdessen die dicke Adda in den Arm und tröstete sie leise:

— Das muss jedes Mädchen durchmachen. Der Schmerz, das Vaterhaus zu verlassen, kommt meistens erst nach. Aber die neue Familie kennen zu lernen, das ist schlimm, nicht wahr, Addachen?

Die Tochter schmiegte sich so nahe an das Mutterherz, als es in Anbetracht des beiderseitigen Umfanges möglich war, während sich die anderen leise entfernten. Frau von Gernopp fuhr fort zu trösten:

— Ja mein liebes Kind, das ist eben das Traurige im Schicksal einer Frau! Was und wen man lieb hat, den muss man verlassen, um dem Manne zu folgen, den man ja gewiss lieb hat, aber — aber — traurig bleibt es doch. Und der Entschluss — denke Dir nur, und die Eltern, die dann zurückbleiben, wie es denen zu Mute ist! Das ahnt so ein kleines Ding nicht, das so leichtherzig in die Welt hinausgeht. Es ist doch sehr bitter für uns, wenn Du nun überall fehlst — und Du kommst doch auch zuerst in eine ganz fremde Umgebung. Denke Dir alles, alles fremd! Das will etwas heissen —

Da fing endlich die dicke Adda, die bis dahin wohl verlegen gewesen, doch nicht eigentlich traurig, herzzerbrechend an zu schluchzen, und die Versuche der Mutter, den Tränenstrom, den sie erst heraufbeschworen, wieder zu dämmen, dauerten so lange, bis Herr von Gernopp im Frack erschien und entsetzt ausrief:

— Um Gotteswillen, Kinder, Ihr seid noch nicht angezogen — Emilie, und nun heult unsere Adda auch noch? Sie soll wohl recht schlecht aussehen heute abend? Dann werden die Leute sagen, die Gernoppschen Mädchen sind so glücklich zu Hause, dass es ihnen Kummer macht, fortzugehen, und man kommt am Ende noch schief an, wenn man eine wegholen will?

Richtig waren denn auch Mutter und Tochter nicht da, als die ersten Gäste eintrafen, und auch Graf Ludwig Westerbrant war noch nicht wieder herabgekommen.

— Graf Westerbrant ist am Ende vor lauter Verlegenheit in seinen Wasserkrug gekrochen und ertrunken! — sagte Egon von Deyner mit ernsthaftestem Gesicht.

Endlich kam aber der vermeintlich Verunglückte mit Frau von Gernopp und Adda. Sie wurde von allen Seiten begrüsst. Die Braut musste rechts und links Rede und Antwort stehen, und Joachim blieb bei ihr, um ihr behilflich zu sein. Er liebte seine Ruhe über alles, und ihm war der heutige Tag sehr unangenehm. Er hatte auch keinen offiziellen Polterabend haben wollen, aber Herr von Gernopp hatte unter Egons Einfluss darauf bestanden, die ganze Hochzeitsgesellschaft schon zum Abend vorher einzuladen, damit die jungen Leute Gelegenheit fänden, sich recht genau kennen zu lernen.

— Eine Hochzeit zieht die andere nach sich wie's Bretzelbacken! — meinte der alte Herr. Er überliess heute Abend alles Egon, der so viel zu tun hatte, dass er sich fast gar nicht um seine Lisbeth kümmern konnte. Sie machte ihm einen Vorwurf daraus:

Frau H. nun vor kurzem den Unterrock anziehen wollte, bemerkte sie, dass darin Papier eingenäht sein müsse. Sie begab sich, in der Annahme, dass es sich vielleicht um ein Testament handeln könne, zu dem Nachlasspfleger des Postassistenten, der ohne Hinterlassung naher Verwandten gestorben war. Als man dann eine Naht im Unterrock trennte, kam ein Umschlag zum Vorschein, in dem sich Wertpapiere im Gesamtbetrage von 4000 Mark befanden. Um die Entscheidung der Frage, wem nun diese Wertpapiere gehören, wird sich voraussichtlich noch ein Prozess entspinnen.

Spiegel der Heimat.

Im Landhause zu Münster i. W. ist mit einem Stammkapital von 4153000 Mark die Siedlungsgesellschaft „Rote Erde", Gesellschaft mit beschränkter Haftung, gegründet worden. Der Gegenstand des Unternehmens ist die Schaffung von Wohnstätten, die mit einer dem wirtschaftlichen Bedürfnisse des Ansiedlers angepassten ertragsfähigen Bodenfläche ausgestattet sind, für Handwerker, Kleingewerbetreibende, Beamte, Angestellte und Arbeiter, die Vermehrung der Bauernstellen sowie die Befestigung des ländlichen Grundbesitzes durch Regelung der Schuldverhältnisse und Förderung gemeinwirtschaftlicher Einrichtungen (Ausstattung der Gemeinden mit Grundbesitz und sonstige ländliche Wohlfahrtspflege). Bei den Ansiedlungen sind geeignete Kriegsteilnehmer und Hinterbliebene von solchen vorzugsweise zu beteiligen. Die Geschäftsräume befinden sich bis auf weiteres im Landeshause zu Münster.

*

Die Imker sind in diesem Jahre in der Gegend der Unterelbe mit dem Stand der Bienenvölker recht zufrieden. Nach einer guten Durchwinterung der Bienen weisen einzelne Völker ein Gewicht auf, wie es sonst selten um diese Jahreszeit erreicht wird. Das ist in der Hauptsache mit auf das im ganzen fruchtbare Frühlingswetter und die prächtige Obstblüte dieses Jahres zurückzuführen. Wenn das bevorstehende Schwärmen der Völker glatt vonstatten geht und die Heideblüte, die vielfach mit den Ausschlag gibt, günstig verläuft, so ist mit einer sehr guten Honigernte zu rechnen.

*

Die Errichtung eines Fischerheims auf Hela zur Unterbringung der auswärtigen Fischer soll so gefördert werden, und zwar mit Unterstützung der Königl. Regierung in Danzig, dass bereits in der nächsten Fangzeit die auswärtigen Fischer ein bequemes, preiswertes Unterkommen finden.

*

Der Tierpark im Stadtgarten zu Augsburg wurde vor kurzem aufgelöst und die Tiere zum grössten Teil dem Zoologischen Garten in München überwiesen. Die Meldung, dass dies geschehen sein soll, weil die Stadt die Tiere nicht mehr habe ernähren können, erklärte Oberbürgermeister v. Wolfram für unrichtig. Die Tiere, um die es sich handelt, sind Eigentum des Stadtgartenvereins und gehen die Stadt nichts an. Eine Untersuchung der Bären hat ergeben, dass das Männchen schwer krank war und getötet werden musste. Ferner stellte sich heraus, dass die Tiere nicht so untergebracht sind, als es wünschenswert erscheinen musste, und dass angesichts der vorhandenen primitiven Zustände der für den Unterhalt der Tiere erforderliche Jahresaufwand von 4000 bis 5000 Mark zu hoch war.

Landeskunde in Polen.

Auf den Beschluss des Generals von Beseler, die unter Beschluss des Generals von Beseler hin, die unter russischer Herrschaft seit langem vernachlässigte landeskundliche Erforschung Polens zu fördern, ist, wie bekannt, eine landeskundliche Kommission beim Generalgouvernement in Warschau eingesetzt worden. Prof. Michaels Aufgabe ist ebenso praktisch wie wissenschaftlich. Schon jetzt kann gesagt werden, dass den Gebieten der bisher in Polen bekannten nutzbaren Lagerstätten des Kohlenbezirks eine grössere Bedeutung zukommt, als bisher angenommen wurde. Ebenso wird die Verbreitung nutzbarer Eisenablagerungen in Form von Brauneisenerzen, Toneisensteinen, Rasenerzen und Schlacken nicht unwesentliche Bezugsquellen für die bezüglich ihres Erzbezuges ungünstig gestellte oberschlesische Industrie eröffnen. Die begonnene Verfolgung der Ablagerungsbedingungen weiterer Bodenschätze von Kalkstein, Ton, Brauherde, Torf, verspricht gute Ergebnisse sowohl nach der praktischen wie nach der wissenschaftlichen Seite. Wunderlichs Forschungen führten zu der Annahme mindestens einer zweimaligen Vereisung des Weichseltales und zu der Feststellung, dass die Landschaftsformen südlich der Bzura und des Bug im allgemeinen gealtert sind, und nicht mehr den Charakter der Jungmoränenlandschaft tragen. Eine Lößbedeckung trägt das Land jedoch erst südlich der Pilica und Wieprz.

Im Anschluss an Dr. Jentzschs Studien wird vonseiten der Kommission dem Verwaltungschef der Vorschlag zur Organisation eines meteorologischen Instituts für Polen unterbreitet. Dr. Schultz begann sein Studium des polnischen Volkes und seines Kulturbesitzes an der Hand des Warschauer Museums für Industrie und Landwirtschaft. Im Anschluss an die Arbeiten der Kommission studiert Dr. v. Eiden-Tempski den starken Einfluss der wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Gestaltung der Landwirtschaft in Polen. Dieser Einfluss dürfte neben der Erklärung der bestehenden Formen auch eine praktischen Zielen zustrebende Erörterung der Entwicklungsmöglichkeiten der polnischen Landwirtschaft gestatten. Geheimer Archivrat Prof. Dr. Warschauer hat begonnen, für jede einzelne Stadt die Nachrichten über ihre Entstehung und ihre kolonisatorische Anlage mit Hilfe der handschriftlichen und gedruckten Quellen zu sammeln und hiermit die Stadtgrundrissanlage in Verbindung zu setzen. Die beiden Professoren Pax sind erst diesen Mai in Warschau in Tätigkeit getreten.

Die bekehrte Mrs. Pankhurst. Der Krieg, der auf allen Gebieten so überraschende Umwertungen aller Werte gezeitigt hat, hat auch bei der blindwütigen Führerin der englischen Suffragetten eine grundsätzliche Meinungsänderung in die Wege geleitet. Mrs. Pankhurst, die Oberkommandierende in den scheibenmordenden Londoner Schlachten des Suffragettenfeldzuges vor dem Kriege hat in dem jüngsten Vortrag, den sie in Pittsburg hielt, dem starken Geschlecht, an dem sie bekanntlich früher kein gutes Haar lassen wollte, eine recht befremdliche Ehrenerklärung ausgestellt. „Ich habe seit dem Beginn des Krieges," so rühmte Mrs. Pankhurst, „unter den verwundeten Männern so viele Helden gesehen, die dabei aus ihrem Heldentum so wenig machten, dass mein Glaube an die Männer, der vor dem Glauben an die Frauen verschwunden war, eine Wiederbelebung erfahren hat. Dieser entsetzliche Krieg hat zwischen Männern und Frauen Europas ein Freundschaftsband geknüpft, dergleichen man vorher noch nie gesehen hatte." Also sprach Frau Pankhurst, aus der momentanen Begeisterung heraus, die freilich noch keine Gewähr bietet, dass nach dem Kriege nicht wieder ihr „Glaube an den Mann durch den wiedererstarkten Glauben an die Frau getötet wird."

Handel und Wirtschaft.

Rubelkurs. Für Rubelnoten beträgt zur Zeit der Einkaufspreis 181,50 Mark für 100 Rubel, der Verkaufspreis 185,50 Mark für 100 Rubel.

Geheimrat Franz Haniel †. In Düsseldorf ist im 75. Lebensjahr Geheimrat Franz Haniel gestorben. Franz Haniel, einer der reichsten Männer Deutschlands — er versteuerte im Jahre 1912 ein Vermögen von 65 Millionen und ein Einkommen von annähernd 3½ Millionen —, liebte es nicht, in der Oeffentlichkeit eine Rolle zu spielen. Er verdankt sein grosses Vermögen in der Hauptsache der Kohle und dem Eisen und war das reichste Mitglied der Familie, deren Gesamtvermögen ungefähr eine halbe Milliarde Mark beträgt. Der grösste Teil der Unternehmungen, an denen die Familie beteiligt ist und denen sie ihr Vermögen verdankt, gehört ausschliesslich ihren eigenen Familienmitgliedern. Franz Haniel war Vorsitzender des Aufsichtsrats der „Gute-Hoffnungs-Hütte", Vorsitzender des Grubenvorstandes der Gewerkschaften Rheinpreussen, Neumühl und Zollverein, sass im Grubenvorstand der Gewerkschaft Niederrhein, war Mitglied des Aufsichtsrats der Hibernia, der Ernst Schiess Werkzeugmaschinenfabrik A.-G. sowie der Rheinischen Bahngesellschaft, Mitinhaber der grossen Düsseldorfer Maschinenfabrik Haniel u. Luig in Düsseldorf und der alten Firma Franz Haniel u. Co., die in Duisburg die Rheinfahrt betreibt und Brikettfabriken besitzt.

Vereinigung der in Deutschland arbeitenden Privat-Versicherungs-Gesellschaften. Die Württembergische Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaft a. G. in Stuttgart, welche vor einer Reihe von Jahren aus diesem Kartell ausgeschieden war, ist ihm wieder beigetreten. Ausserhalb des Verbands stehen noch die Rheinische Feuerversicherungs-Gesellschaft, die Kronprinz Versicherungs-Gesellschaft und die Hohenzollern Versicherungs-Gesellschaft, sämtlich in Köln.

Die russische Handelsbilanz im ersten Vierteljahr 1916. Wie die „Birshewija Wjedomosti" mitteilt, gibt nach den Zusammenstellungen der Kanzlei des Ministerrats die russische Handelsbilanz im ersten Vierteljahr 1916 folgendes Bild: Die Einfuhr betrug 356253000, die Ausfuhr 66918000 Rubel, d. h. die Passivität der Handelsbilanz erreichte die Summe von 289335000 Rubel. — In dem gleichen Zeitraum des Jahres 1915 überstieg die Einfuhr die Ausfuhr nur um 58992000 Rubel.

Zuckernot in Petersburg. Die Zufuhr von Zucker ist, wie wir der „Torgowo-Promyschlennaja Gazeta" vom 31. Mai entnehmen, in letzter Zeit so zurückgegangen, dass der Bedarf der Einwohner bei weitem nicht gedeckt werden kann. Der Stadthauptmann sah sich daher veranlasst, um den Zuckerkonsum nach Möglichkeit zu beschränken, beim Ackerbauminister zu beantragen, dass sämtliche Chokolade- und Bonbonfabriken, wie auch Zuckerbäckereien und alle anderen Unternehmungen, die Zucker nicht zur Herstellung notwendigster Erzeugnisse gebrauchen, ihren Betrieb baldigst einstellen, dass aber gleichzeitig auch der Verkauf von Zucker nur gegen Karten eingeführt wird.

— Egon, Du tust so, als ob ich gar nicht mehr auf der Welt wäre, und eigentlich hätte das doch auch unsere Hochzeit sein müssen!

Er küsste sie verstohlen aufs Haar und brummte:

— Warum bist Du zu jung, Liesel!

— Ich kann mich doch nicht älter machen!

— Dann muss ich's eben tun!

— Wie meinst Du das?

— Ich muss die der Anciennität nach Aelteren wegschaffen, bis Du avancieren kannst!

Und mit ganz ernstem Gesicht, aus dem nur seine hübschen Augen lachten, klemmte er sich wichtig tuend das Einglas fest und eilte davon, indem er rief:

— Tätig! Tätig! Keine Müdigkeit vorschützen!

Während man sich unterhielt und in den Zimmern herumstand, für den Tee dankend, den der Diener, der alte Kutscher Heinrich und die Burschen Egons und Joachims anboten, näherte sich Herr von Gernopp seinem Schwiegersohn:

— Du, Egon, Du hast doch Herrn von Pellbeck nicht vergessen? Der steht nicht auf der Liste, weil ich ihn erst später eingeladen habe!

— Nein, lieber Papa, der ist besorgt und aufgehoben!

— Er hat doch eine Dame gekriegt? Ganz jung ist er nicht mehr, mindestens Rittmeisterrang.

Egon verzog die Lippen:

— Gewiss, er hat eine Dame. Ich habe ganz die richtige erwischt, die ebenso hors de concours ist wie er, da er doch schon verlobt ist.

— Und die wäre?

— Bertha!

Herr von Gernopp war sehr zufrieden, aber das väterliche Gefühl regte sich doch ein bißchen in ihm, und er drehte sich noch einmal um:

— Weisst Du, mein lieber Egon, Du hast sehr recht damit — für jetzt. — später, in ein paar Jahren, kannst Du Dich aber doch noch irren, denn die Bertha wird am Ende noch ganz nett —

„Wir Gernopps" fuhr im stillen der Schwiegersohn fort, während er in den Garten eilte, um nach den Vorbereitungen für die Illumination zu sehen, die er für den Abend vorbereitet hatte.

Die Radieschen hatten ihm dazu ihre Hilfe zugesagt, weil sie sich dabei ein bißchen wichtig tun konnten. Jetzt standen sie mit Zundt und Zünder in einer Ecke und kicherten, wenn die beiden Leutnants etwas Scherzhaftes zu ihnen sagten. Die Brüder hielten sie dermaßen besetzt, dass es den Eindruck machte, als wollten sie keinen ihrer Kameraden heranlassen. Ab und zu erschien wohl ein anderer, doch die Zünder warfen ihm so böse Blicke zu, dass die anderen Herren ihnen die Zwillinge überliessen. Es ärgerte sich auch keiner darüber, denn es galt nicht als kameradschaftlich, einem anderen das Spiel zu verderben. Doch den ganzen Abend bis zum Essen konnten die Zünder unmöglich mit den Radieschen sprechen, das sahen sie auch ein und zogen sich endlich zurück, um auch anderwärts ihren Kratzfuss zu machen.

Zuerst ging Zundt I, aber er fühlte förmlich die Notwendigkeit, sich zu entschuldigen:

— Gnädiges Fräulein, wir haben uns hier so festgeschwatzt, — ich — ich muss — mich doch Westerbrants Schwester vorstellen lassen, das habe ich ganz verpasst.

Cläre hatte schon ein paar drohende Blicke von Frau von Gernopp bekommen, welche fürchtete, das tête à tête in der Ecke möchte Anlass zu übler Deutung geben, aber sie verstand die Winke der Mutter nicht so ganz und meinte herauszufühlen, dass sie aus irgend welchem Grunde zu ihr kommen sollte. Deshalb sprach sie eifrig:

— Ja, das ist wahr. Ich soll auch wahrscheinlich mit jemand sprechen. Meine Mutter ruft mich schon.

Und nun gingen sie miteinander davon, statt sich zu trennen, und blieben auch dann noch in der Nähe von Frau von Gernopp stehen, so dass Leutnant Heydrich sagte:

— Na wenn die sich nun nicht bald verloben, dann wird's einfach staatsgefährlich!

Dann lief er von einem zum anderen mit der Rätselfrage:

— Zundt I hat das eine Radieschen glücklich unterm Hut. Wenn sie nun heiraten, wie nennen wir dann die Kinder?

Niemand wusste es, und er tuschelte die Lösung jedem in's Ohr:

— Zündhütchen!

Auch der Zünder trennte sich vonseinem Radieschen, doch Fips ging nicht mit, sondern blieb in der Ecke stehen, und nun wagte sich keiner der anderen Herren mehr an sie heran, weil man sie einmal als vergeben betrachtete. Sie wartete eine ganze Weile, ängstlicher und ängstlicher werdend, doch niemand erbarmte sich ihrer, denn die Leutnants meinten, der Zünder müsse doch jeden Augenblick wieder an ihrer Seite auftauchen.

Fips blieb regungslos stehen, und allmählich füllten sich ihre Augen mit Tränen. Da kam Bertha zu ihr heran und mit ihr Herr von Pellbeck, der die Runde machte, um mit allen zu sprechen.

— Ist Ihnen etwas geschehen, gnädiges Fräulein? — fragte er besorgt, als er sah, dass sich Bertha möglichst unbemerkt um sie mühte. Fips wollte zuerst nicht antworten, dann sprach sie aber, nun schon wieder lächelnd:

— Ich fühlte mich so einsam.

— Das geht manchem so, aber deswegen muss man nicht verzagen — erwidert Herr von Pellbeck, ohne aufzublicken.

(Fortsetzung folgt.)